

Besuch bei den Nachkommen von Luxemburger Emigranten, die vor 150 Jahren den Ort Luxemburgo in Espirito Santo gründeten

Die vergessenen „Luxemburgoaner“ im Urwald Brasiliens

Tief verborgen im atlantischen Urwald Espirito Santos, etwa 2.500 km südlich des Äquators im Herzen Brasiliens, gibt es einen Ort mit Namen Luxemburgo. Auf fast keiner Karte ist er verzeichnet, etwa 500 Menschen leben dort verstreut über zahlreiche Gehöfte. Obwohl der Ort vor 150 Jahren von katholischen Auswanderern aus Luxemburg gegründet wurde, befindet sich in Luxemburgo die älteste evangelische Kirche von ganz Espirito Santo. Das hing damit zusammen, dass ein Nachbarort von Luxemburgo, Holanda, fast zur selben Zeit von calvinistischen holländischen Auswanderern aus der Stadt Cadzand in Zeeland gegründet wurde, die sich eine Kirche in Luxemburgo bauten.

Luxemburgo ist eine von mehr als 20 Comunidades (Ortsteilen), die

von kleinen Bächen im tiefen Urwald immer höher bergauf. In den Lichtungen werden in den Tälern erste Höfe sichtbar, dies ist bereits Luxemburger Land. Nach einigen Windungen und gefährlichen Steigungen, erkennt man auf einer Anhöhe, bereits 600m über Meeresebene, die ersten Kaffeeplantagen. Kaffee ist und war der Haupterwerbszweig der Bewohner von Luxemburgo, der Kaffee sorgte einst auch für den Wohlstand der ganzen Region, denn in Luxemburgo wurde der Kaffee aus großen Teilen von Espirito Santo und sogar von Minas Gerais gesammelt und über den Fluß Santa Maria mit Flößen zur Küste verschifft. Die Transportfirma des Luxemburgers Josef Reisen in Santa Leopoldina konnte so im 19. Jahrhundert in kurzer Zeit ein Vermögen erwirtschaften.



Luis (l.) und Joao Entringer, zwei Luxemburger in Brasilien. Der Urgroßvater von Luis Entringer hatte 1858 Manternach Richtung Brasilien verlassen Photos: Bodo Bost

meinschaftshaus, eine Bibliothek und eine kleine katholische Kapelle im Alpenstil errichtet.

Im Zentrum des Ortes liegt die „Pousada Tirol“, ein Hotel im alpenländischen Flair, das jedoch wegen der schlechten Straßenanbindung nur dank europäischer Hilfen überlebt. Der Kellner der Gaststätte, Fabio, spricht perfekt Österreichisch, das er während eines Jahres-Praktikums im Stubaital gelernt hat. Die massive Hilfe aus Europa hat jedoch auch im Ort zu einer gewissen Leverage geführt.

Alpenländisches Flair im Regenwald

Anstatt selbst Projekte in Angriff zu nehmen wartet man lieber auf die Hilfe aus Europa. Der Kaffee, das



Weithin sichtbar ist der „Pedra Preta“, der Schwarze Stein, der mit seinen fast 2.000 Metern Höhe einer der Hauptsehenswürdigkeiten der Region ist

heute zur Gemeinde Santa Leopoldina gehören. Einen Busverkehr geschweige denn asphaltierte Straßen gibt es zwischen dem Gemeindezentrum und den Comunidades nicht. Von Santa Leopoldina aus, einem Städtchen von heute 2.000 Einwohnern, folgt man der noch asphaltierten Nationalstraße nach Santa Maria de Jetibá bis zum Ort Suíça. Kurz vor diesem Ort, der vor etwas mehr als 150 Jahren von Schweizer Auswanderern aus dem Aargau gegründet wurde, biegt links eine Straße in ein endlos scheinendes Waldgebiet, wo die Floresta Atlantica (atlantischer Regenwald) noch ziemlich dicht vorhanden ist, eine Schotterpiste von 14 km erwartet den Besucher. Weithin sichtbar ist der „Pedra Preta“, der Schwarze Stein, der mit seinen fast 2.000 Metern Höhe einer der Hauptsehenswürdigkeiten der Region ist. Auf einer festgefahrenen Schotterpiste geht es zumeist entlang

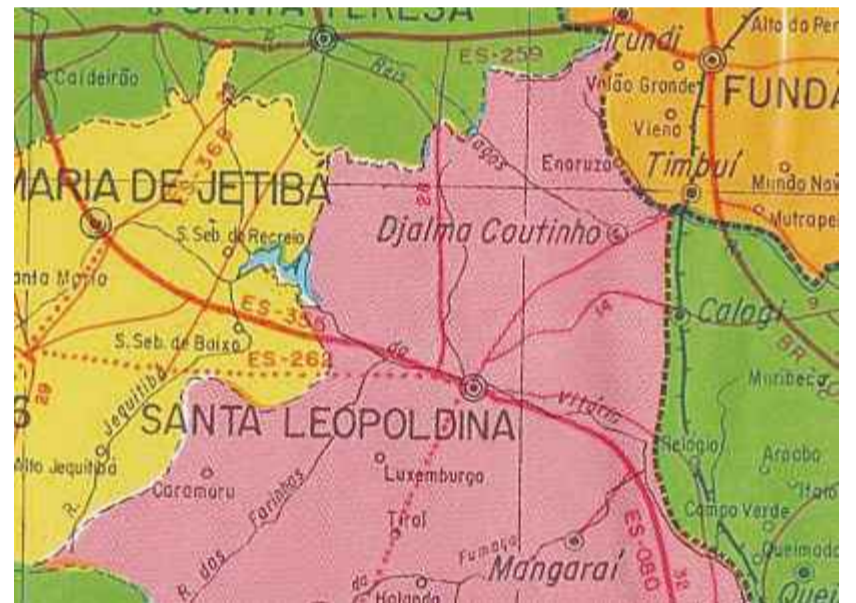
Nach weiteren 15 Minuten bergab erreicht man das Zentrum der Comunidade do Luxemburgo. Weithin sichtbar ist die evangelische Kirche hoch über dem Ort, und die einklassige Landschule für die Kinder der umliegenden Luxemburger Gehöfte. Der Ort mit etwa 10 Häusern wirkt wie eine riesige Lichtung in einem sehr hügeligen und bewaldeten Gebiet. In der Nähe des zentralen Hauses des Ortes hängt ein hölzernes Schild, „Museo do colono de Luxemburgo“, hier hat der ehemalige Gemeinderat von Santa Leopoldina, Adolfo Schram, Bilder und Altertümer aus vielen Jahrzehnten Leben der Comunidade gesammelt und präsentiert diese Dinge in allerdings sehr verstaubtem und feuchtem Zustand den wenigen Besuchern. In der Ecke stehen zwei Säcke voller alter brasilianischer Geldnoten, das gesamte ehemalige Barvermögen des Mannes das er während der Hyperinflation in

Brasilien Mitte der 1990ziger Jahre verloren hat, weil er aus Angst vor einem Bankencrash sein Geld zu Hause versteckt hatte.

Kriminalität gibt es in Luxemburg in Brasilien zum Glück keine, nicht jeden Monat verirrt sich ein Polizist in diese malerische Ecke. In einem anderen Teil des Museums befindet sich das vergilbte Gästebuch. Die meisten Namen klingen sehr europäisch, aber die danebenstehenden Adressen liegen allesamt in Brasilien, nur vereinzelt tauchen Adressen aus Europa auf, fast alle aus Österreich, Besuchsgruppen aus dem nahen Tirol in Brasilien. Eine Adresse aus Luxemburg in Europa findet sich nicht im Gästebuch. Adolfo Schram zeigt uns auch voller Stolz den Wasserfall von Luxemburgo, der 150 m hinter seinem Haus noch auf seinem Territorium liegt und die touristische Attraktion des Ortes ist. An dem Naturschwimmbad hat er auch für die Besucher in eigener Arbeit eine Wassermühle gebaut. Mitte Juni veranstaltet der ehemalige Gemeinderat jedes Jahr ein großes Kinder- und Sommerfest, zu der er in diesem Jahre mehr als 3.000 Besucher erwartet. Auch ein bekanntes Crossrennen für Motorräder wird dann ausgetragen, ein Fußballmeister wird ermittelt und eine Schönheitskönigin gewählt, immerhin sind wir in Luxemburgo in Brasilien, dem Land des Fußballs und der schönen Frauen.

Der Senior heißt Luis Entringer

Der Senior von Luxemburgo heißt Luis Entringer, er bewohnt mit seiner Frau, einer geborenen Vervloet belgischer Herkunft, ein wahres Herrenhaus, das älteste Haus des Ortes, in dem früher die Handelsfirma Vervloet, die ein wahres Kaffeeimperium regierte, ihren Sitz hatte. Im Untergeschoss des unter Denkmalschutz stehenden Hauses befinden sich noch die Handelskontore früherer Zeiten, im Obergeschoss die Wohnräume, geschmackvoll und stilvoll eingerichtet im Stil des 19. Jahrhunderts. Der Urgroßvater von Luis Entringer hatte 1858 Manternach Richtung Brasilien verlassen, der 80jährige spricht perfektes Hochdeutsch, er glaubt, dass Luxemburg in Europa „irgendwo in Deutschland liegt“, Kontakte mit einem Besucher aus dem Großherzogtum hatte er bislang noch nicht. Im Vorhof seines Hauses ist eine große Menge grüner und ro-



Tief verborgen im atlantischen Urwald Espirito Santos, etwa 2.500 km südlich des Äquators im Herzen Brasiliens, gibt es einen Ort mit Namen Luxemburgo

ter Kaffeebohnen ausgeschüttet zum Trocknen. Er, der Nachkomme einer wirklichen Kaffeehandelsdynastie, die einst mit dem Transport von Kaffee ein wahres Vermögen erwirtschaftet hat, produziert seinen Kaffee heute nur noch zum Eigenbedarf, ebenso wie Maniok, Bananen und die Milch seiner vier Kühe. Nach weiteren fast 20 km schlechter Schotterpiste, die oft durch dichten Urwald führt, erreicht man in einer zauberhaften Lichtung, wie sie auch in den Alpen oder im Schwarzwald liegen könnte, den Ort Tirol. Er hat kaum mehr Häuser als Luxemburgo, aber alles wirkt sehr viel gepflegter. An fast jedem Haus hängt eine Plakette mit einer Widmung in deutscher/italienischer oder portugiesischer Sprache. Die Mehrheit der Bewohner sind Nachkommen von Einwanderern aus dem Stubaital in Südtirol. Eine Österreichisch/Italienische Stiftung hat eine Schule, ein Dorfge-

schwarze Gold der Region, garantiert seit der Weltwirtschaftskrise von 1929 längst keinen Wohlstand mehr. Die meisten Menschen leben von der Subsistenzwirtschaft, eine landwirtschaftliche Kooperative, die vor einigen Jahren in Luxemburgo gegründet wurde, ist eingegangen. Einige Mitglieder der großen Entringer-Sippe in Espirito Santo haben sich bereits beim Luxemburger Generalkonsulat in Belo Horizonte. Luxemburger Pässe besorgt. Die Ahnentafel und eine Bescheinigung des Nationalarchivs in Vitoria über die Herkunft der Einwanderer haben genügt, die Luxemburger Staatsangehörigkeit per Abstammung zu erwerben. Das „arme Europa“ in Brasilien, wie die Gegend mittlerweile genannt wird, werden sie mit dem richtigen Europa, der Heimat ihrer Vorfahren eintauschen, wo man sich eine bessere Zukunft erhofft.

► Bodo Bost



Die Mehrheit der Bewohner der „Colonia Tirol“ sind Nachkommen von Einwanderern aus dem Stubaital in Südtirol



Das älteste Haus des Ortes, in dem früher die Handelsfirma Vervloet ihren Sitz hatte, die ein wahres Kaffeeimperium regierte